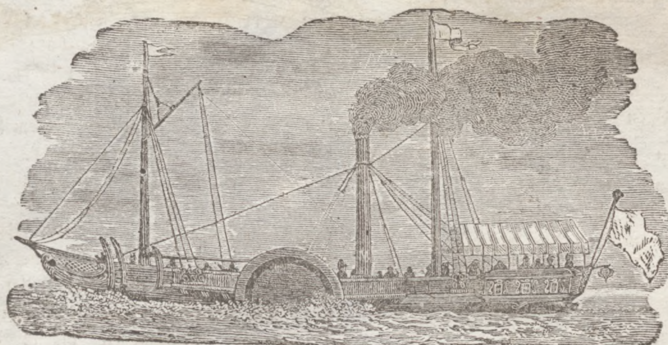
№ 102.

Sonnabend, am 27. August 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Drei poetische Blümelein, gepflückt in verschiedenen Gärten.

1. Verschiedener Umgang.

(Aus und nach dem Sanskrit.)

Sohn, die Freundschaft mit den Schlechten,
Mit Gleichgilt'gen und Gerechten,
Werde dir nicht einerlei.
Dieses dir ein Vorbild sei:

Ein Tropfen Regenwasser
Fiel aus den Wolkenschleusen
Hin auf ein glühend Eisen,
Und war nicht mehr.

Er fiel auf eine Blume
Im reichen Gartenkranze,
Und blieb im Perlenglanze
Ein Tröpfchen Thau.

Er fiel in eine Muschel
Zur segenreichen Stunde,
Und ward im schönen Bunde
Zur Perle selbst.

---

2. Der Weg zum Glücke.

Du mußt ein reiches Mädchen frei'n,
Gern Wasser trinken, niemals Wein,
Mußt über schlechte Zeiten schrei'n
Und Geld verdienen obendrein,
Mußt nie und nirgend gehn allein,
Um abzuwenden bösen Schein,
Mußt meiden alle Gasterei'n
Und jeden lustigen Verein,
So kannst du nur, mein Brüderlein,
In dieser Welt noch glücklich sein!

---

3. Bekenntniß eines Weinhändlers.

Jüngst fühlt' ich meine Sünden sehr,
Und schwur, nie wollt' ich sünd'gen mehr;
Mich zu befrei'n von Seelenqual,
Ging ich zum heil'gen Abendmahl.

Doch, wie sollt' ich zur Beichte gehn
Und meine Sünden all' gesteh'n,
Da dacht' ich her und dacht' ich hin,
Nicht alle kamen mir in den Sinn!

Und eh' mir Alles noch recht klar,
Tret' ich auch hin schon zum Altar;
Da, wie der Pastor gab den Wein,
Da fielen mir alle Sünden ein!

Das Pferderennen zu Chantilly.
(Schluß.)

Chantilly war gestern in seltenem Festesschmuck. Das ganze reiche und elegante Paris war auf der grünen Sammetdecke vereint, der Wald belebt, wie an des St. Hubertus glänzendsten Festen. Tausend kleine hübsche Füßchen der dahin schwebenden Schönen schienen den Rasen auf die fliegenden Galoppsprünge der edlen Volante vorbereiten zu wollen; die Ställe hatten ihren ganzen Einfluß, ihren alten Stolz wieder gewonnen, es war der letzte Tag der Rennen um die Königlichen Preise, der glücklichen Stunde für Vollblutpferde. Ringsumher standen einladende Zelte errichtet, und alle Vorkehrungen waren mit großer Sorgfalt und Umsicht getroffen, die weite Ebene füllte sich mehr und mehr, auch die Bäume trugen Zuschauer; man sah Jockey's sich in ihre Farben kleiden, hörte in den Ställen die ungeduldigen feurigen Renner in ihren bequemen Gemächern wiehern, sich gleichsam einander zurufen: „Laßt uns fliegen!“

Das erste Zeichen wird gegeben, Dragoner ordnen die andrängende Menge, der entscheidende Augenblick naht. Noch immer mehr Schaulustige eilen herbei. Eine elegante Caleche nach der anderen mit wallenden Federn, Blumen und holdseligem Lächeln beladen, fährt vor. Der Bauer trabt eiligst heran auf seinem kleinen Pferde. Schwerfällige Fuhrwerke aus alter Zeit, mit ganzen Familien dicht besetzt, nähern sich im Schritt. Hier sind alle Fuhrwerke und Pferde sich gleich, nur die Rennpferde finden nicht ihres Gleichen, nur sie werden bewundert. Man nennt ihre Namen, weiß genau ihr Alter, es theilen sich die Meinungen in Parteien, ein Jeder ist exaltirt, Dieser für Albion, Jener für Clitandre. Miss Annette hat viel Freunde und Freundinnen, Lady Jane nicht minder, ihre schön gebauten Schenkel finden Enthusiasten, wie die niedlichen Füßchen der Taglioni. Alle Pferdenamen sind so populär, wie die Namen der größten Dichter. Wohin man auch das Ohr wendet, hört man die Familien-Verzweigungen, die Jugendgeschichte des Sylvino, der Brise-l'Air, wie der jungen Redinha erzählen, viel eifriger als Anekdoten in der Oper während der Zwischenakte bei Aufführung der „Hugenotten.“ Endlich hat Jeder sein Plätzchen gefunden, mit klopfendem Herzen erwartet man die Helden des Tages. Trompeten blas't! Herolde, eröffnet die Schranken!

Welch ein Schauspiel! Mit welcher Kühnheit die Renner dahin schießen! Man sieht sie kaum und schon sind sie verschwunden. Glaubt ihr, das Rennen selbst habe schon begonnen? Keineswegs. Die Pferde haben nur einen kleinen Galopp von einer Meile gemacht, um Wind zu bekommen. Die stolzen Thiere wissen sehr wohl, daß Aller Blicke auf sie gerichtet sind. Sie gehen vor der Tribüne auf und nieder, prüfen das Terrain, betrachten rings umher die Gegenstände, die Menschenmenge, sich untereinander, sie bewundern sich gegenseitig, und denken, der Siegeskranz dürfte nicht so leicht zu erringen sein.

Das Zeichen zum Abritt wird gegeben, sie eilen dahin. Anfangs scheinen sie nur langsam zu gehen, dann zu laufen, und bald zu fliegen. Kein Zuschauer wagt Athem zu holen, um besser zu sehen. Man redet von der Spannung, welche eine Theater-Darstellung erregt, man harrt oft fünf ganze lange Stunden bei ermüdendem Lampenlicht und Theaterstaub auf eine fade Entwickelung, und nennt das Unterhaltung. Welch ein trauriges Vergnügen, verglichen mit dem Rasen von Chantilly! Die auf das höchste gespannte Aufmerksamkeit Tausender! Sogar die Damen vergessen sich einander zu beschauen und zu kritisiren, ihr scharfer Blick folgt nur dem Lauf der Pferde, denn diese Acteure sind die schönsten, naivesten, bewunderungswürdigsten unter allen nicht nach dem Ebenbilde Gottes geschaffenen Wesen!

Verlangen Sie nicht von mir eine genaue Geschichte des Kampfes der vierfüßigen Adler ohne Federn. Wie kann ich Sieg auf Sieg und die Namen der Athleten der Reihe nach hernennen; es handelt sich hier vom Ruhm eines ganzen edlen Geschlechts der Renner. Wie soll ich zudem einen in zwei Minuten errungenen Sieg,

eine im vierten Theil einer Sekunde erlittene Niederlage beschreiben? Volante, des Rowlston und der Geane edle Tochter, war zweimal erstes Pferd und errang den Sieg. Sie ist ein Schimmel, 4 Jahr alt, sie betrat zum ersten Mal den Kampfplatz und schien selbst erstaunt über ihre Leistung. Sie gewann den Orleans-Preis. Franck, zweiter Sieger, errang den Preis von 5000 Frcs. Auch er hatte früher noch nicht gelaufen.

Bald verkünden die Signale ein anderes Rennen, das um den goldenen Pokal. Dieser macht auf der großen Tribüne die Runde, ein Jeder kann ihn näher betrachten. Es ist kein plumpes Gold- oder Silber-Stück, ohne Zeichnung und gefällige Form, wie sie sonst gebräuchlich; es ist ein höchst geschmackvolles Kunstwerk mit erhabener Arbeit und gemeißelten Figuren.

Volante erscheint noch einmal, aber dieses Mal tritt Frankreichs Liebling Miss Annette gegen sie auf. Von dem Augenblick, daß Annette das 4te Jahr erreichte, ist sie der Triumph aller Rennen. Sie hat noch nach keinem Ziel gestrebt, das sie nicht siegend zu erst erreichte. Sie ist nicht schön, nicht stark gebaut, sie ist die letzte Repräsentantin einer mehr zur Zierde, als für alle Arten von Gebrauch nützlichen Pferderacen, die jetzt einer vielleicht nicht ganz so schnellen, aber viel kräftigeren Gattung weicht. Annette ist nun 6 Jahr alt, darf also im nächsten Jahr nicht mehr um öffentliche Preise in die Schranken treten. Die alte Schule kämpfte gestern mit der neueren. Annette ist ein großes Talent, sie ist eine Zierde der Rennkunst. Man hält sie für geschlagen und den Sieg der Jüngeren schon für gewiß. Vergebliche Hoffnung! Sie nimmt sich plötzlich zusammen und schießt mit Blitzesschnelle vor, wehe dann ihren Gegnern. So machte sie es auch gestern. Als 6jährig, trug sie 115 Pf., die 4jährige Volante nur 102 Pf., — und gewann den Pokal. Es war ihr letzter, aber ein vollkommener Triumph; man sah ihre Freunde und Anhänger Freudenthränen vergießen, ihr alter Wärter umarmte sie schluchzend, von allen Seiten ward der Miss Annette ein enthusiastisches Lebewohl zugerufen. Niemals trat der beliebteste Schauspieler mit mehr Ruhm von der Bühne ab. Ich sah Talma's letzten Triumph, er war nicht glänzender, als der letzte Sieg unserer Annette. Am Abend des Tages verzehrte Miss Annette, ohne darum stolzer zu sein, unter der hohen Wölbung des Pallastes von Chantilly in Mitte ihrer besiegten Nebenbuhler ihren Hafer aus dem kunstvoll gearbeiteten Goldgefäß, geziert mit des Ruhmes und der Ehre nie welkenden Kränzen.

Erwarten Sie nicht, daß ich hier schon ende, und daß die letzte Palme errungen. Die Jockey's ruhen sich aus, sie haben einen Theil des Tagewerks vollbracht. Der alte Robinson muß sich von der körperlichen und geistigen Anstrengung doppelt ermüdet fühlen. Ist er Greis oder Jüngling? Niemand weiß es, vielleicht er selbst nicht. Man frage ihn nach dem Alter und der Abstammung seiner Pferde, dann wird er Rede stehen. Alter heißt bei Robinson ein Pfund Fleisch mehr oder weniger haben. Er wird sich um so jünger halten, je mehr sein Körper zur Mumie geworden. Ihm ist der scelettartige Zustand, der uns zitternd machen würde, der wünschenswertheste von allen. Nur aus Haut und Knochen bestehen, in diesen gerade so viel Kraft, um reiten und die Zügel führen zu können, so viel Haut, um keine im Sattel zurück zu lassen, dies ist sein Ruhm und sein Trachten. Robinson's Leben ist das der strengsten Enthaltsamkeit, der Entbehrung und des Triumphes. Er kennt nur eine, eine einzige Leidenschaft: das Pferd. Sein ganzes Leben ist dem Pferde geweiht, es ist sein beständiger Gefährte, er liebt es wie ein Vater und ein Freund. Wenn er das edle Thier bestiegen, athmet er nur leise, das Pferd hat dann etwas weniger Luft zu tragen. Zwei Mal war ich gestern so glücklich, in Robinson's Nähe zu gelangen, und ihn mir genau anzusehen, diesen Jüngling oder Greis in seiner orangefarbenen Jacke mit schwarzer Kappe. Ich glaubte einen bekleideten Schatten zu sehen. Seine Gesichtszüge sind unbeweglich, wie seine ganze Gestalt; mit diesen Marmorzügen steigt er zu Pferde, und von demselben. Er verlor den ersten Preis auf Albion, und ritt denselben zur Waage, ohne einen Laut von sich zu geben. Er gewann den Goldpokal mit Annette, und für Annette selbst, seinen Liebling, seinen Triumph; Annette, der Robinson mehr als einmal sein ganzes Vermögen anvertraute, und abermals Siegerin! Kaum verzog Robinson eine Miene, während tausend Herzen um ihn her klopften.

Hierauf folgt ein anderes Rennen, und das schwierigste. Es ist dieses Mal nicht von Robinson, oder von irgend einem andern Jockey die Rede; die Besitzer zweier sehr ausgezeichneten Pferde erscheinen Mann gegen Mann und Pferd gegen Pferd in den Schranken, und das sonst ausschließliche Interesse für die Pferde geht zur Hälfte mindestens auch auf die Reiter über. Es ist zudem ein Rennen mit Hindernissen, die Bahn geht über Felder und es sind Barrieren zu überspringen. Dieses Mal ist jeder Reiter der Unsern einer, und die

Gefahr, der er kühn entgegen geht, vermehrt unsere Theilnahme. Der Sohn des Marschalls Ney, und die Herren Alexandre de Périgord, Turner und Allouard erscheinen am Ablaufspfosten; dieses Mal sind die Namen der Besitzer eben so ruhmwürdig bekannt, als die ihrer Pferde.

Es giebt ein eigenes Costüm für dieses Rennen, einfach und elegant, aber eben dadurch so kleidsam. Klappenstiefel, lederne Beinkleider, eine rothseidene Jacke, eine reiche Halskrause nebst eleganten Manschetten und eine kleine schwarze Sammetkappe. In dieser Umhüllung muß ein hübscher junger Mann von dreißig Jahren, eben so gut aussehend, als sein Pferd, kein gewöhnliches Interesse erregen. Der junge Mann schwingt sich in den Sattel, und man sieht auf den ersten Blick, er ist Herr seines Pferdes.

Im ersten Heat hatte Hr. Allouard das erste Hinderniß zu spät übersprungen, er ritt den alten Cleveland. Seine Gegnerin war die feuervolle Redinha, unter einem eben so gewandten als kühnen Reiter. Cleveland's Kräfte wollten richtig beurtheilt und weise geschont sein. Im zweiten Heat stellte sich Cleveland rasch an die Spitze; man mußte Pferd und Reiter genau beobachten, wie meisterhaft unterstützten sich beide. Springen, Rennen, jedes Hinderniß rasch überwinden, mit Sturmeseile dahin fliegen, das Ziel erreichen, noch ein herrlicher Sprung und mit ihm der Sieg, so war Cleveland's Leistung, von weithin schallenden Beifallsklängen begleitet.

Das Rennen war sehr ausgezeichnet, ging rasch, ward scharf bestritten (Redinha war nur um eine Halslänge geschlagen) und endete ohne Unfall.

So ward das große Schauspiel zu allgemeiner Zufriedenheit beschlossen. Pferde und Menschen thaten ihre Pflicht. Man behauptete, es habe während der Rennen etwas geregnet, aber Niemand hatte es bemerkt. Man trennte sich in der heitersten Stimmung. Die edlen Pferde wurden wieder in ihren gastlichen Pallast geführt.

Von den Zuschauern kehrten Tausende von Paris zurück, Andere folgten den verführerischen Einladungen der Gasthäuser. Die Landstraße, das Dorf, der große Wiesenplan, der Wald; wimmelten von Pferden, Equipagen, öffentlichen Fuhrwerken und deren halbtrunkenen Führern, singenden Fußgängern und Possen treibenden Roßkämmern. Auf der Route bot uns ein Postmeister, von dem wir Pferde verlangten, ein Nachtquartier an; ein anderer gab uns in Ermangelung eines Postillons seine dicke Köchin zum Kutscher.

Das Wachsfiguren-Kabinet des Hrn. Luzich.

(Eingesandt von einem geachteten Kunstfreunde.)

Der trübe Herbstabend führte mich, den Geschäftslosen, da kein Schauspiel, Konzert u. dgl. stattfand, in ein auf dem Holzmarkte etablirtes Wachsfiguren-Kabinet. Mit geringen Erwartungen hineintretend, überraschte mich zuerst eine Gesellschaft von etwa 100 Kindern, Knaben und Mädchen gleichmäßig in einem netten lichtblauen Anzuge. Bald erfuhr ich, daß es Waisenkinder wären, welchen der Besitzer des Kabinets uneigennützig das Vergnügen gewährte, seine Seltenheiten zu betrachten. Ich bin eigentlich kein Freund der Waisenhäuser, da ich nur zu häufig solche abgemergelte, unglückliche Gestalten gesehen habe, bei welchen die strenge Zuchtruthe jede Blüte der Freude abgestreift hatte, und denen nur der stiere angstvolle Blick zurückgeblieben war; aber hier war es offenbar anders. Unbefangen erlustigten sich diese Kinder an dem Anschauen der hier aufgestellten Gegenstände.

Dieser heitere Eindruck wirkte denn auch vortheilhaft auf meine ganze Stimmung, wozu aber auch die, dem kindlichen Sinne so sehr zusprechenden Aufstellungen, das Ihre beitrugen. Ich kann versichern, daß das Kabinet zu den besten in seiner Art gehört, und besonders durch seine Gegenstände, allen Kindern wohl bekannt, welche nur gute Schulen besuchen, für diese besonders interessant ist, und dadurch noch gewinnen, daß sie nicht in dem gewöhnlichen Bänkelsängerton erklärt werden, sondern daß ein feiner Mann in passender angenehmer Sprache, solche verdeutlicht. Eltern, Lehrer und Erzieher sollten nicht versäumen, ihre Kinder und Zöglinge dort hinzuführen, denn Vergnügen und Belehrung vereinigen sich hier, die Jugend ist überrascht, wenn sie trocken erlernte Gegenstände plastisch dargestellt sieht, und solche erkennt; sie genießt für einige Minuten das angenehme Gefühl ein Wissen in Anwendung zu bringen. Möge ein recht zahlreicher Besuch den Besitzer des Kabinets für die Freude belohnen, welche er den fröhlichen Waisenkindern, und mit ihnen auch mir gewährt hat.

Hierzu Schaluppe № 46.

Schaluppe № 46. zum Danziger Dampfboot № 102.

Am 27. August 1836.

Tauwerk.

Nachrichten, die jetzt aus vielen Theilen Nordamerikas eingehen, melden von dort ein gänzliches Mißrathen der diesjährigen Weizenernte; in den meisten Gegenden jenes Reiches wird man kaum die Aussaat wieder gewinnen. Ein zu beachtender Wink für Weizen-Spekulanten in Preußen und Polen.

In England kommt das Geschäft der Rechtsgelehrten immer mehr in Abnahme. Dieses entsteht weniger durch die Vereinfachung der Gesetze, des gerichtlichen Verfahrens und der Rechtsinstrumente, als durch die verminderten Kreditgeschäfte im dortigen Handel, der sich eines hohen Gedeihens im fortwährenden Zuwachse zu erfreuen hat.

Zwei Fälle, welche Beispiele von besonderer Tücke aufstellen, sollen dieser Tage in Ortschaften des Danziger Landbezirkes vorgekommen sein. Im Dorfe Brunau war, so heißt es, ein Knecht des Hofbesitzers Bo — e auf dem Felde beschäftigt, zeigte sich aber bei der Arbeit so ungeschickt, daß er von seinem gerade anwesenden Brodherrn Verweise erhielt. Nun machte er es noch schlechter, und that selbst höhnische Widerrede, wodurch er sich von seinem gereizten Brodherrn einige Schläge mit einer Peitsche zuzog. Als letzterer sich darauf entfernen wollte, rannte ihm der Knecht nach und schnitt ihm mit einem scharfen Messer queer über die Nase eine tiefe Wunde, und eine zweite von der Stirne bis ins Kinn. Der dergestalt schwer Verletzte befindet sich zwar außer Lebensgefahr, leidet aber sehr. — Der zweite Fall soll in Neuenhuben vorgekommen und in seinen Folgen noch verderblicherer Art gewesen sein, indem angeblich ein Schweinjunge dort am 19. d. M. aus Rache die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Eigenthümers W., die vor noch nicht einem Jahre durch Einschlagen des Blitzes eingeäschert wurden und erst kürzlich wieder aufgebaut dastanden, angezündet haben soll, wodurch eine große Feuersbrunst entstanden und erheblicher Schaden erwachsen sei. Solche Fälle verwilderter Natur sind ebenso unangenehm zu erzählen, als zu vernehmen; sie gereichen aber für Eltern und Erzieher zum warnenden Beispiele, den bösen Feind im Menschen: die erwachende Leidenschaft des kindischen Eigenwillens, woraus späterhin Rachsucht und Blutgedanken hervorgehen, frühzeitig und nachsichtslos zu bekämpfen. —

Die erste öffentliche Gewerbe-Ausstellung in Danzig.

(Fortsetzung.)

Von Buchbinderarbeit finden sich einige höchst zierlich, geschmack- und kunstvoll gefertigte Gegenstände vor. Von Hrn. Burau (Heil. Geistg. No. 780) ist eine, sich zum sinnigen Geburtstagsgeschenke besonders eignende Blumenvase und ein Bostonmarkenkästchen vorhanden. Hr. Kutzbach (Haueng. No. 898) hat ein, von einem sehr zweckmäßigen Futteral umschlossenes Buch mit Rhein-Ansichten, und ein Damen-Etui eingeliefert. Später ist noch ein höchst elegant gebundenes Werk von Hrn. Lorenz (Matzkauscheg. No. 419) dazugekommen. Die vorgenannten Hrn. Einsender haben sich durch die ausgestellten Sachen sowohl als geschickte Buchbinder, wie als meisterhafte Fertiger künstlicher Papparbeiten dem Publikum empfohlen.

Etwas, dem äußern Anscheine nach wohl nur Geringfügiges, doch beim nachdenkenden Anschauen sich als ein der allgemeinen Beachtung empfehlender Gegenstand ist von dem Maler Hrn. Zielke (Bootsmannsg. No. 1177) eingeliefert worden. Es ist der einzige Gegenstand, welchen diese Ausstellung an Malerarbeit aufzuweisen hat, es ist ein höchst schlichter, doch zugleich den Resultaten der chemischen und ökonomischen Kunst angehörender Gegenstand: eine hölzerne Waschschüssel, inwendig mit dem Anstrich von weißer Oelfarbe, die nie vergelben soll. Mögen recht viele verständige Bauunternehmer dieser Producirung ihre volle Aufmersamkeit

zuwenden. Es giebt heute wohl in keinem Gewerbsfache mehr Pfuscher, als in der Hausmalerei, insoferne diese das Anstreichen mit Oelfarbe betrifft. Was der gewissenhafte Malermeister, der Leute halten und Abgaben entrichten muß, unmöglich unter dem Preise von 10 Rthlr. anfertigen kann, das übernimmt ein Pfuscher für 3 bis 4 Rthlr. Dafür mischt letzterer auch wacker Leim und Kleister unter die Oelfarbe und weiß die Kreide in Stelle der kostspieligern Bleiweißfarbe anzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Rothe, grüne und Gold-Bronce, geschlagenes weisses und gelbes Metall, alle Sorten feine Malerfarben, als: ächt Engl. und Holl. div. Bleiweisse, Venet. Weiss, geschl. Kreide, verschiedene Sorten Braunroth und Ockers, Berliner Blau, 2 Gattungen ächtes Bremer Blau, Neuwieder Grün, Schweinfurter Grün etc., ferner ächt Franz. Terpentinöl, Leinöl, Gy. Copal, blauen, grünen und weissen Vitriol verkauft billigst

Bernhard Braune,
Frauengasse No. 831.

Eingetretene Umstände bestimmen mich, mein Haus, Johannisgasse No. 1319, unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Helfrecht.

Danzig, den 26. August 1836.

Goldschmiedegasse № 1068, aus der Breitgasse kommend rechter Hand das zweite Haus, ist eine Wohnung, bestehend in zwei Stuben, eine nach der Straße und eine nach hinten gelegen, nebst Keller, eigenem Hof, Küche und Gesindestube zu vermiethen. Auch ist in demselben Hause ein Saal, gegenüber eine Hinterstube, zwischen beiden eine Küche, zwei große Kammern und Boden, gleich oder zu rechter Zeit an ruhige Einwohner im Ganzen, wenn es gewünscht wird auch vereinzelt zu vermiethen.

Morgen Sonntag den 28. d. M. Konzert und Feuerwerk an der Allee. Das Konzert wird von den Trompetern des Hochl. Königl. 5ten Kürassier-Reg. ausgeführt. Entree 3 Sgr. Damen in Begleitung der Herren sind frei.

Mielke.

Indem ich die geehrten Bewohner dieser Stadt für den mir theilhaft gewordenen zahlreichen Besuch meinen verbindlichsten Dank abstatte, mache ich hierbei die ergebene Anzeige, daß meine

Managerie auf dem Holzmarkte,

die jetzt durch das Dazukommen verschiedener vorzüglicher Fremdthiere vermehrt worden ist, für bestimmt nur noch bis Ausgangs künftiger Woche hier geöffnet bleiben wird.

Rossy, Menagerie-Inhaber.

Neue holl. Voll-Heeringe verkauft bei 1/16 und 1/32 Tonnen billigst

Bernhard Braune,
Frauengasse No. 831.

Literarische Anzeige.

Danzig und seine Umgebungen.

Von Dr. Gotthilf Löschin.
Zweite, verbesserte Auflage.
Geheftet. — Subscript.-Pr. 15 Sgr.
Ladenpreis 20 Sgr.

Bestellungen zum Subscriptions-Preise werden bei uns noch angenommen.

Buchhandlung von S. Anhuth,
Langenmarkt No. 432.

Vorzüglich schönes Provenz-Oel in Flaschen und ausgewogen, so wie Sardellen, Schweitzer-Käse, Capern, engl. Senf in Fässchen a 20 Pfund, Blasen und Gläsern, Weinmostrich in Büchsen und Ankerweise, stärksten Essig zum Einlegen der Früchte etc. etc. verkauft

Bernhard Braune,
Frauengasse No. 831.

Muscheln und große Hirschgeweihe werden gekauft in der Muschelbude von Karl Fehse aus Berlin.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.